

Herr
Mirko Gentina
Energie Club Schweiz
Christoffelgasse 3
3011 Bern

Ombudsstelle SRG.D
Dr. Esther Girsberger, Co-Leitung
Kurt Schöbi, Co-Leitung
c/o SRG Deutschschweiz
Fernsehstrasse 1-4
8052 Zürich

E-Mail: leitung@ombudsstellesrgd.ch

Zürich, 24. März 2022

Dossier 8572, «Arena» vom 11. Februar 2022 – «Stromlücke schliessen – aber wie?»

Sehr geehrter Herr Gentina

Mit Mail vom 14. Februar beanstanden Sie im Namen von «Energie Club Schweiz» obige Sendung wie folgt:

«1. Es wird in diesem Einspieler (Erklärvideo) auf den Verbrauchsmix der Schweizer Endkunden hingewiesen. Im Einspieler heisst es: «Zusammen liefern die vier KKW 20 % des Stroms an die Schweizer Endverbraucher.»

2. Das BFE schreibt: «19.9 % (2019: 19.1 %) des gelieferten Stroms wurden in Kernkraftwerken produziert.» (Medienmitteilung des BFE vom 31.08.2021; <https://www.bfe.admin.ch/bfe/de/home/news-und-medien/medienmitteilungen/mm-test.msg-id-84908.html>). Die Aussage im Einspieler weicht vom Originalzitat des BFE ab. Beim Verbrauchsmix (so wird diese Grösse genannt) ist es nicht relevant, ob der Strom in der Schweiz oder im Ausland produziert wurde. Die Zahl der 20 % wäre gleich, wenn es keine Schweizer Kernkraftwerke gäbe und stattdessen aller verbrauchte Atomstrom importiert würde. Auch dann würden 20 % des gelieferten Stroms aus Kernkraftwerken stammen. Das falsche Verständnis des Verbrauchsmixes zeigt sich hier zwar, aber es wirkt sich nicht direkt aus, denn es wird (per Zufall) in etwa gleich viel Atomstrom importiert wie exportiert. Die Verwendung der falschen Kennzahl führt jedoch zu problematischen Schlüssen, wie zu zeigen sein wird. Überflüssig zu sagen, dass der Durchschnittszuschauer das Konzept des Verbrauchsmixes schlicht nicht versteht, ganz sicher nicht ohne Erklärung.

2. Was der Hinweis auf den Verbrauchsmix der Schweizer Stromkunden zum Thema dieser Arena (der Versorgungssicherheit) aussagen soll, ist absolut schleierhaft und wird im Video weder angedeutet noch ausgeführt. Die Zahlen des Verbrauchsmix dienen dazu, die von den Schweizer Endkunden verbrauchte Strommenge ökologisch zu verorten («Um über den

Liefermix jedes Stromversorgers Transparenz zu schaffen und den Konsument/innen so einen informierten Entscheid für ein bestimmtes Stromprodukt zu ermöglichen, sind die schweizerischen Stromversorgungsunternehmen seit 2005 gesetzlich verpflichtet, Herkunft und Zusammensetzung des gelieferten Stroms offenzulegen.» - Medienmitteilung des BFE vom 31.08.2021). Die Zahl sagt also aus, wieviel von welcher Art Strom im Durchschnitt über das Jahr bezogen wird. in dieser Zahl sind daher auch Importe inbegriffen. Man könnte sich fragen, warum denn SRF konstant (in vielen verschiedenen Sendungen) auf diesen Liefermix verweist, obwohl er im Rahmen der Versorgungssicherheit nicht relevant ist. Diese Zahlen werden explizit für Konsumenten bereitgestellt, um ihr Stromprodukt aus ökologischer Sicht zu beurteilen.

3. Das Video leitete eine Diskussion zum Thema des Ersatzes der bestehenden Kernkraftwerke in der Schweiz ein. Entsprechend dem Titel der Sendung, ging es auch hier primär um die Vermeidung eines Blackouts oder einer Strommangellage. Kurz: es ging explizit um die Versorgungssicherheit. Dazu ist am ehesten der Schweizer Produktionsmix relevant, sicher aber nicht der Verbrauchsmix. In der Energiestrategie 2050 kommt das Wort „Verbrauchsmix“ folgerichtig auch nicht vor.

4. Ziel der Energiestrategie ist es, die bestehenden Kernkraftwerke sukzessive vom Netz zu nehmen und durch andere Kraftwerke in der Schweiz zu ersetzen. Letztlich geht es darum, auch ohne Kernenergie im Jahre 2050 nicht mehr auf Stromimporte angewiesen zu sein. Das wird in der Energiestrategie denn auch explizit festgehalten («Für den Stromsektor werden im Schwerpunkt die Ergebnisse jenes Ausbaupfads erneuerbarer Energien beschrieben, mit welchem im Jahr 2050 eine ausgeglichene Jahresbilanz der Importe und Exporte gewährleistet ist.» - Energieperspektiven 2050+ Kurzbericht vom November 2020, S. 1.; http://www.bfe.admin.ch/php/modules/publikationen/stream.php?extlang=de&name=de_892303521.pdf). Die konkrete Frage lautet also: funktioniert das angestrebte System im Zieljahr 2050?

Um dies zu analysieren ist der Strommix bestenfalls eine von vielen relevanten Grössen. Es geht auch darum, jederzeit genügend Strom zur Verfügung zu haben - Durchschnittsbetrachtungen sind hier gänzlich fehl am Platz. Niemand würde die Abschaffung von Heizungen vorschlagen, solange es noch Winter gibt, auch wenn die Jahresdurchschnittstemperatur in der Schweiz angenehme 21° C betragen würde! Durchschnittsbetrachtungen helfen in dieser Sache nicht weiter. Die Lektüre der Energiestrategie 2050 zeigt hier ein differenziertes Bild und dort wird die Situation im Winter explizit analysiert (Energieperspektiven 2050+ Kurzbericht vom November 2020, S. 56). Da sieht man, dass diese Frage nicht einfach und schon gar nicht mittels einer einzigen Zahl beantworten kann.

5. Seit Jahren wird in der Energiepolitik für Diskussion zur Versorgungssicherheit, auch im Rahmen der Umsetzung der Energiestrategie 2050, die Schweizerische Elektrizitätsstatistik vom Bundesamt für Energie (BFE) zitiert, wenn es um die tatsächlich Stromproduktion geht (<https://www.bfe.admin.ch/bfe/de/home/versorgung/statistik-und-geodaten/energiestatistiken/elektrizitaetsstatistik.html>). In Fig. 1 «Stromproduktion nach

Kraftwerkkategorien» zeigt sich klar, dass der Anteil der Kernkraftwerke 2019 bei 35,2% und im Jahr 2020 bei 32,9% lag.

Dies ist die korrekte Zahl für die Kernkraftproduktion. Wie eingangs dargestellt, dient die Verbrauchsstatistik einer ökologischen Verortung, um einerseits der geeigneten Stromkonsumentinnen und dem geeigneten Stromkonsumenten ein gutes Gewissen zu ermöglichen. Andererseits ist es schlicht behördlicher «Etikettenschwindel», denn weder findet spanischer Solarstrom in die Schweiz, noch Windstrom aus Norddeutschland.

Übrigens: Die Verwendung der Elektrizitäts- oder Gesamtenergiestatistik als massgebende Instrumente zur Kommunikation des Anteils Kernenergie in der Schweiz ist wissenschaftlich breit verankert und schlicht üblich. So verwendet der Verband Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen VSE (<https://www.strom.ch/de/energiewissen/produktion-und-handel/produktion-strommix>) die genannten Statistiken.

6. Für die Versorgungssicherheit sind zahlreiche Dimensionen relevant. Eine sichere Energieversorgung umfasst («Eine sichere Energieversorgung umfasst die jederzeitige Verfügbarkeit von ausreichend Energie» - Art. 7 Abs. 1 Energiegesetz):

- die jederzeitige Verfügbarkeit von ausreichend Energie,*
- ein breit gefächertes Angebot,*
- sowie technisch sichere und leistungsfähige Versorgungs- und Speichersysteme.*
- Zu einer sicheren Energieversorgung gehört auch der Schutz der kritischen Infrastrukturen einschliesslich der zugehörigen Informations- und Kommunikationstechnik.*

Umstritten war in der Sendung die Frage, ob jederzeit ausreichend Energie (konkret: Strom) zur Verfügung steht und allenfalls, ob das Angebot genügend breitgefächert sei (erste zwei Lemmas gemäss Legaldefinition). Welche Art von Strom dabei konsumiert wird, ist für diese Betrachtung irrelevant. Die Versorgungssicherheit könnte ausschliesslich mit fossilen Kraftwerken sichergestellt werden. Das wäre versorgungstechnisch sicher, wenn auch unökologisch.

7. Wenn man über die Stromversorgungssicherheit der Schweiz sprechen will, so muss man über die Versorgung in den einzelnen Wintermonaten sprechen. Kurz: die Stromlücke wird sich im Winter und sicher nicht im Sommer bei europaweiter Strom-schwemme bemerkbar machen.

Die Schweizerische Elektrizitätskommission ElCom, massgebende politische Behörde in dieser Frage, schreibt: «Die ElCom erachtet es als notwendig, im Rahmen der laufenden Revision des Stromversorgungsgesetzes auf Gesetzesstufe aufzunehmen: 1. die gesetzliche Verankerung eines rechtlich verbindlichen Zubauziels bis 2035 von mindestens 5 TWh [Bandbreite 5 bis 10 TWh] Erzeugungskapazitäten im Winterhalbjahr sowie die Implementierung von geeigneten gesetzlichen Massnahmen, um dieses Ziel zu erreichen; 2. die gesetzliche Verpflichtung des Bundesrates, wettbewerbliche Ausschreibungen für den Ausbau von Erzeugungskapazitäten als Reserven im Inland durchzuführen, falls sich abzeichnet, dass das gesetzlich vorgegebene Zubauziel nicht erreicht werden kann; Weil [...]» (Grundlagenpapier Rahmenbedingungen für die Sicherstellung einer angemessenen Winterproduktion Einschätzung der ElCom 27. Februar 2020;

<https://www.elcom.admin.ch/dam/elcom/de/dokumente/2020/grundlagenpapierwinterproduktion.pdf.download.pdf/Grundlagenpapier%20Winterproduktion.pdf>

Es muss also sichergestellt werden, dass der hohe Winterverbrauch sicher abgedeckt werden kann. Die ElCom spricht in ihrem Grundlagenpapier von einem «markanten Anstieg des Importbedarfs». Diese Importe sind nur dann in genügender Menge möglich, wenn andere europäische Staaten im Winter sowohl exportfähig (sie verfügen über genügend überschüssige Energie und die Leitungskapazitäten reichen aus) als auch exportwillig sind. Diese Faktoren unterliegen «erheblichen Unsicherheiten».

8. Während die in dieser Sache zuständige und unabhängige ElCom konsistent einen Zubau von «5-10 TWh Erzeugungskapazitäten im Winter» fordert, legt das BFE lediglich ein Ziel für einen Zubau von 2 TWh bis 2040 vor. Das ist substantiell zu wenig und zu spät. Die Elcom fordert «die gesetzliche Verankerung eines rechtlich verbindlichen Zubauziels bis 2035 von mindestens 5 TWh [Bandbreite 5 bis 10 TWh] Erzeugungskapazitäten im Winterhalbjahr».

9. Wenn man den Plan der Energiestrategie 2050 genauer ansieht und dabei die einzelnen Monate betrachtet, so sieht man die Fehlbeträge in der Grössenordnung jener, welche die ElCom verortet. Im Winter fehlt massiv Strom und als «Lösung» wird die Hoffnung, man könne ja importieren angefügt. Weil aber sehr viele europäische Staaten eine Winterstromlücke ausweisen, ist die Hoffnung auf Import im Winter illusorisch. Oft wird es so sein, dass die umliegenden Staaten selbst zu wenig Strom zur Verfügung haben und kaum exportieren wollen und können. Daran würde auch ein Stromabkommen nichts ändern. Untenstehende Monatsbetrachtung unterstellt bei der Photovoltaik das Szenario «Anreize Winterstrom» (AWS) und damit einen hohen Anteil Winter-Sonnenstrom. Dieser Anteil ist substantiell höher als der heutige Anteil der Photovoltaik am produzierten Winterstrom in der Schweiz. Das ist optimistisch, weil die Förderung der Winterstromproduktion bisher erst ein Konzept ist und noch lange nicht Realität. Auch wird unterstellt, dass die Photovoltaik wie geplant (also ganz massiv – die installierte Leistung der Photovoltaik soll 2050 37.5 GW betragen, mit Mühleberg standen der Schweiz 3.3 GW Leistung aus Kernkraft zur Verfügung) ausgebaut und in das Stromnetz integriert werden kann und dass die Wasserkraftproduktion nicht substantiell reduziert wird, was in keiner Weise gesichert ist (z.B. wegen der Restwassermengen oder hohen Abgaben). – Alle diese Annahmen führen zu einer sehr oder gar zu optimistischen Einschätzung des Beitrages der Sonnenenergie zur Stromversorgung in der Schweiz im Winter.

10. Es stellt sich die Frage, warum immer wieder in den Berichten von SRF die Grösse des Verbrauchsmix verwendet wird, obwohl sie für Betrachtungen der Versorgungssicherheit gar nicht relevant ist. Natürlich wirkt das Problem des Wegfalls des Stroms aus Atomkraftwerken wegen der tieferen Zahl weniger bedrohlich und könnte so als Instrument der Kampagne für die neue Energiestrategie gesehen werden. „In der Schweiz wird Strom zu [...] zu 32.9% aus Kernkraft [...] produziert (= Schweizer Produktionsmix 2020)“ (Medienmitteilung des BFE vom 31.08.2021). Ist es nicht ein viel kleineres Problem, „nur“ 20 % wegfallende Kernenergie als 33 % Kernenergie zu ersetzen? - Ein Schelm wer Böses dabei denkt!

11. Der Verweis auf den Verbrauchsmix ist unklar, irreführend, falsch und damit nicht sachgerecht (Art. 4 Abs. 2 RTVG).»

Die **Redaktion** hat folgende Stellungnahme verfasst:

Mit seiner Nachricht vom 21. Februar beanstandet der Energie Club Schweiz die «Arena» vom 11. Februar «Stromlücke schliessen – Aber wie?». Im Namen des Energie Clubs Schweiz kritisiert Herr Gentina, dass es aus seiner Sicht auch beim entsprechenden Video – analog zum Titel der Sendung – «explizit um die Versorgungssicherheit» ging. Infolgedessen moniert er, dass die relevante Grösse in dieser Hinsicht der Produktionsmix sei und nicht der Verbrauchermix. Des Weiteren unterstellt er der Arena und SRF hinsichtlich der verwendeten Grössen Parteilichkeit.

Ausgangslage

Der Text des beanstandeten Erklärstücks lautet wie folgt:

Das älteste Kernkraftwerk der Schweiz ist Beznau I. Es liefert seit 1969 Strom. Hinzukommen Beznau II, das AKW Gösgen und das Kernkraftwerk Leibstadt.

Das fünfte AKW, das AKW Mühleberg wurde im Jahr 2019 abgeschaltet. Zusammen liefern die vier KKW 20% des Stroms an die Schweizer Endverbraucher.

Bundesrat und Parlament haben beschlossen, schrittweise aus der Atomenergie auszusteigen - und die Stimmbevölkerung hat zugestimmt. Ein fixes Abschaltdatum gibt es aber nicht.

Das eidgenössische Nuklearsicherheitsinspektorat ENSI entscheidet darüber, ob die AKW sicher sind. Solange das der Fall ist, dürfen sie weiterlaufen.

Der Bau neuer KKW wurde jedoch verboten. Das bestätigte die Stimmbevölkerung an der Urne.

Erklärter Gegenstand

Das betreffende Erklärstück wird von Moderator Sandro Brotz wie folgt anmoderiert:

«Und sie ist wieder zurück, die AKW-Debatte. Etwas, das man nach Fukushima und nach dem Ja zum Energiegesetz im Jahr 2017 nicht mehr für möglich gehalten hätte. Damals haben 58 Prozent der Stimmberechtigten unter anderem auch «Ja» zu einem Ausstieg aus der Kernenergie gesagt. Wo stehen wir heute in unserem Land, wenn es um die drei Buchstaben A-K-W oder je nach Sicht der Dinge K-K-W? Das ist unser grafische Erklärvideo dazu».

In der Tat lautete der Titel der Sendung «Stromlücke schliessen – Aber wie?». Entgegen der Aussage des Beanstanders hat die Redaktion hier jedoch nicht den Anspruch, die gesamte Problematik der Versorgungssicherheit zu erklären, die durchaus weitaus komplexer ist. Das wäre in dieser Kürze auch schlicht nicht möglich. Die Erklärstücke der «Arena» fokussieren immer auf Teilaspekte, die im Anschluss kontrovers diskutiert werden. So auch in diesem Fall: Im Anschluss an das betreffende Erklärstück folgte eine engagierte Diskussion in einer ausgewogenen Gästerunde, besetzt mit Nationalrat Christian Wasserfallen, FDP und seines Zeichens Kernkraft-Befürworter, Christian Imark, Nationalrat der SVP, Florence Brenzikofer, Nationalrätin der Grünen und Roger Nordmann, Nationalrat und Fraktionschef der SP.

Zu verwendende Grösse

Grundsätzlich gibt es in der Schweiz zwei verschiedene Grössen, die in Hinblick auf eine drohende Stromlücke, den Stromverbrauch und die Stromproduktion von KKW von Relevanz sind: Es sind dies der Verbrauchsmix und der Produktionsmix. Etwas salopp formuliert gibt der Verbrauchsmix Aufschluss darüber, was aus unserer Steckdose kommt bzw. welche Arten von Strom bei den Strom-Konsumentinnen und -Konsumenten ankommen. Der Produktionsmix hingegen gibt an, welche verschiedenen Arten von Strom in der Schweiz produziert werden.¹ Während der Anteil von KKW-Strom beim Verbrauchsmix 20% beträgt, macht der Anteil von AKW-Strom beim Produktionsmix gut 30% aus.² Die Schweiz produziert also mehr Kernenergie als sie tatsächlich verbraucht.

Es trifft zu, dass beim sogenannten «Verbraucher-Mix» auch importierter Strom enthalten ist, da der Strombedarf in der Schweiz saisonalen Schwankungen unterliegt.³ D.h. rund 20% des von den Einwohnerinnen und Einwohnern der Schweiz übers Jahr hinweg konsumierten Stroms stammen aus Kernkraftwerken. In der Tat könnte die Formulierung im beanstandeten Erklärstück daher in dieser Hinsicht präziser sein. Daraus zu schliessen, dass darum der Produktionsmix die zu verwendete Grösse wäre, ist aus Sicht der Redaktion jedoch falsch: Der Produktionsmix gibt Aufschluss darüber von welchen Arten von Strom die Schweiz übers Jahr hinweg wie viel produziert⁴. Da AKWs aber konstant gleich viel Strom produzieren aber der Verbrauch Schwankungen unterliegt und andere Energieproduktionsquellen nicht immer gleich viel Strom liefern, wird nicht immer der gesamte produzierte Strom im Schweizer Netz benötigt – und daher exportiert. D.h. von den rund 33 % des von KKW produzierten Stroms, der durch den Produktionsmix ausgewiesen wird, wird ein gewisser Anteil nicht in der Schweiz konsumiert. Bei einem Wegfall der Kernenergie wären also rein technisch gesehen nicht 33% durch andere Energiequellen zu ersetzen, sondern weniger.

¹ [Umweltbilanz-Strommix-Schweiz-2018-v2.01 \(3\).pdf](#).

² <https://www.bfe.admin.ch/bfe/de/home/versorgung/statistik-und-geodaten/energiestatistiken/elektrizitaetsstatistik.html>.

³ [Strommix und Energiemix – Energie-Umwelt.ch](#).

⁴ [Strommix und Energiemix – Energie-Umwelt.ch](#).

Tatsache ist, dass die eigentlich aufschlussreiche Grösse schlicht nicht vorhanden ist: Man würde den prozentualen Anteil KKW-Strom, der notwendig ist, um das Schweizer Stromnetz jederzeit stabil zu halten, benötigen, um zu wissen, wie gross der Anteil benötigter AKW-Strom in der Schweiz tatsächlich ist. Diesen prozentualen Anteil kann man nicht ohne Weiteres quantifizieren, da er wie vom Beanstander richtigerweise bemerkt zeitlich stark fluktuiert und u.a. von den verfügbaren Speicherkapazitäten abhängt. Als Konsequenz dessen wäre es allenfalls eine Option in Zukunft neben dem Verbrauchermix auch noch den Produktionsmix zu zeigen und stärker auf die zeitliche Komponente einzugehen, keinesfalls aber, sich nur auf die Angaben des Produktionsmixes zu beschränken.

Parteilichkeit

Der Energie Club Schweiz unterstellt der Arena und SRF, mit der Verwendung des Verbrauchermixes eine politische Agenda zu verfolgen: «Es stellt sich die Frage, warum immer wieder in den Berichten von SRF die Grösse des Verbrauchsmix verwendet wird, obwohl sie für Betrachtungen der Versorgungssicherheit gar nicht relevant ist. (...) Ist es nicht ein viel kleineres Problem, „nur“ 20 % wegfallende Kernenergie als 33 % Kernenergie zu ersetzen? - Ein Schelm wer Böses dabei denkt!».

Dies weisen wir in aller Deutlichkeit von uns. Die einzige Partei, die hier ganz klar eine politische Agenda verfolgt, ist der Energie Club Schweiz selbst: Gemäss eigenen Angaben ist es das Anliegen der Organisation «(...) die schweizerische Volkswirtschaft durch eine realistische, langfristig zuverlässige und umweltgerechte Energiepolitik zu unterstützen. Die Stromversorgung der Schweiz soll jederzeit sichergestellt werden, auch dann, wenn Stromimporte nicht im notwendigen Umfang möglich sein sollten.» Seine Präsidentin lobbyiert klar für Kernenergie in der Schweiz.⁵ Es liegt also vielmehr im Interesse der beanstandenden Organisation, dass der Anteil an Kernenergie als so hoch wie möglich ausgewiesen wird. Ein Schelm, wer Böses dabei denkt.

Die Ombudsstelle hält abschliessend fest:

Bei einer «Arena» zum Thema «Stromlücke schliessen – aber wie?», bei der vier Parlamentarier:innen als Hauptprotagonist:innen auftreten, erwarten die TV-Konsumierenden eine engagierte Diskussion über ein Thema, das uns nicht zuletzt aufgrund des Kriegs in der Ukraine mehr denn je beschäftigt: wie lässt sich eine Stromknappheit in den nächsten Jahren vermeiden und zu welchem Preis. Genau diese engagierte Diskussion wurde denn auch geführt. Es ging um die verschiedenen Energieträger und je nach Parteicouleur wurde die Atomenergie oder wurden die Erneuerbaren Energien stärker betont. Die Feinheiten einer Wasserkraft, die Schwierigkeiten beim Bau neuer Gaskraftwerke, der Verbraucher- oder Produktionsmix bei der Atomenergie haben bei einer solch allgemein politisch gehaltenen Diskussion beim Durchschnitts- und daher Zielpublikum nicht vorderste Priorität.

⁵ <https://www.bernerzeitung.ch/wie-die-atomfreunde-in-der-schweiz-ein-neues-akw-bauen-wollen-204611652137>.

Das Erklärvideo stellte bezüglich der Atomenergie die Ausgangslage korrekt dar. Die politische Debatte darüber wurde im Anschluss in der Politikerrunde entsprechend der Parteizugehörigkeit hitzig geführt. Im Zusammenhang mit der Atomenergie interessiert die Zuschauenden einzig, ob man sich den Ausstieg angesichts der drohenden Stromknappheit überhaupt leisten kann. Pro und Kontra Atomenergie kamen in der Diskussionssendung denn genauso zur Sprache wie Pro und Kontra Erneuerbare Energien.

In keiner Art und Weise wurde das Publikum hinsichtlich der Debatte hinters Licht geführt oder kann den Machern der «Arena» vorgeworfen werden, sie hätten eine politische Agenda verfolgt und die Atomenergie bewusst verteufelt.

Hätte der Titel der «Arena» gelautet: «Welche Grundlagen sind für welchen Strombezug entscheidend?» hätte die Diskussion tatsächlich in der Richtung geführt werden müssen, wie sie der Beanstander skizziert. Durchaus möglich, dass eine solche Debatte früher oder später stattfindet. Das war in der beanstandeten «Arena» aber nicht das Thema.

Einen Verstoß gegen das Radio- und Fernsehgesetz RTVG können wir nicht feststellen.

Sollten Sie in Erwägung ziehen, den rechtlichen Weg zu beschreiten und an die Unabhängige Beschwerdeinstanz für Radio und Fernsehen (UBI) zu gelangen, lassen wir Ihnen im Anhang die Rechtsbelehrung zukommen.

Mit freundlichen Grüßen



Esther Girsberger und Kurt Schöbi

Beilage:

- Rechtsbelehrung

Kopien gehen an:

- Franziska Egli, Redaktionsleiterin «Arena», SRF
- Annina Keller, Leiterin Geschäftsstelle SRG.D